

FORUM INTERDISZIPLINÄRE BEGRIFFSGESCHICHTE (FIB) SCHWERPUNKT MIT KOSELLECK ÜBER KOSELLECK HINAUS

ZfL

LEIBNIZ-ZENTRUM
FÜR LITERATUR- UND
KULTURFORSCHUNG

Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung
Pariser Straße 1 | 10719 Berlin
T +49 (0)30 20192-155 | F -243 | sekretariat@zfl-berlin.org

IMPRESSUM

Herausgeber

Falko Schmieder, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (ZfL), www.zfl-berlin.org

Direktorin

Prof. Dr. Eva Geulen

Redaktion

Falko Schmieder (Leitung), Herbert Kopp-Oberstebrink, Ernst Müller, Tatjana Petzer, Georg Toepfer, Stefan Willer

Wissenschaftlicher Beirat

Faustino Oncina Coves (Valencia), Christian Geulen (Koblenz), Eva Johach (Konstanz), Helge Jordheim (Oslo), Christian Kassung (Berlin), Clemens Knobloch (Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

Gestaltung KRAUT & KONFETTI GbR, Berlin
Lektorat Clara Fischer
Layout/Satz Emma Neuhaus
Titelbild D. M. Nagu

ISSN 2195-0598



Sämtliche Texte stehen unter der Lizenz **CC BY-NC-ND 4.0**. Die Bedingungen dieser Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den*die jeweilige*n Rechteinhaber*in.

© 2025 / Das Copyright liegt bei den Autor*innen.

INHALT

- 4 EDITORIAL**
Falko Schmieder
- 6 DIE »NATION« VERFREMDEN. FÜR EINE TRANSNATIONALE BEGRIFFSGESCHICHTE**
Corentin Marion
- 20 SOZIALE STRUKTUREN IN ZEIT UND RAUM. BEGRIFFSANALYSEN IN DER KOMPARATIVEN SOZIALSTRUKTURFORSCHUNG**
Lena M. Friedrich
- 34 KOLONIALGESCHICHTE IM RAHMEN DER BEGRIFFSGESCHICHTE: DAS BEISPIEL LATEINAMERIKAS**
Laura Rivas Gagliardi
- 43 UMKÄMPFTE SEMANTIKEN ›EUROPAS‹ IN DER WELTANSCHAUUNGLITERATUR DER WEIMARER REPUBLIK**
Tillmann Heise
- 58 DIE UNMÖGLICHE MÖGLICHKEIT DER GESCHICHTE EINES BEGRIFFS: BEOBACHTUNGEN DER SÄKULARISIERUNG UND DER SPRACHLICHE WANDEL DER RELIGIÖSEN SEMANTIK**
Lorenz Trein
- 68 STRUCTURES OF REPETITION: KOSELLECK, SERIALITY, AND THE PRACTICES OF CONCEPTUAL HISTORY**
Sean Franzel
- 78 SPLITTER UND SCHICHTEN DES VERTRAUENS. FUNDSTÜCKE UND KONTEXTE EINES GRUNDBEGRIFFS DES 14. UND 21. JAHRHUNDERTS**
Maximilian Kinder
- 89 DIE (IN-)VULNERABLEN. ÜBERLEGUNGEN ZUR NEUEN KREATÜRLICHKEIT**
Patricia Gwozdz

SOZIALE STRUKTUREN IN ZEIT UND RAUM

BEGRIFFSANALYSEN IN DER KOMPARATIVEN SOZIALSTRUKTURFORSCHUNG

Lena M. Friedrich

»Heute spricht man nicht mehr von ›Klassen‹«, so die ausdrückliche Formulierung in *Das junge Politik-Lexikon* (2024) der Bundeszentrale für politische Bildung. Stattdessen sei vielmehr die Rede »von unterschiedlichen Gesellschaftsschichten oder sozialen Umfeldern«.¹ Die Bezeichnung »Klassengesellschaft« habe insbesondere im 19. Jahrhundert den »Versuch« dargestellt, »die Gesellschaft zu erklären«. Darüber hinaus sei dieses »Modell der Klassengesellschaft« vor allem für den Kommunismus »die Grundlage seiner Weltanschauung« gewesen – so die weiteren Erklärungen für die junge Leser:innenschaft, an die sich der Beitrag primär richtet.² Ganz anders lautet die Kernaussage des Artikels *Ungleichheit in der Klassengesellschaft* von Christoph Butterwegge zwei Jahre zuvor in der Zeitschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte*, die ebenfalls von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegeben wird: »Die sozioökonomische Ungleichheit lässt sich nur verstehen unter Rückgriff auf die analytische Schlüsselkategorie der Klasse.«³ Butterwegge beschäftigt sich hier mit altbekannten und neueren, insbesondere soziologischen Theorien, die den Klassenbegriff teilweise zentral, teilweise unter Bezugnahme auf andere Terminologien (wie ›Stand‹ und ›Schicht‹) verwenden, und diskutiert deren analytisches Potential im Hinblick auf gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse und -strukturen. Unter anderem bezieht sich Butterwegge hier auf Oliver Nachtweys Monographie *Die Abstiegsgesellschaft*, in der der Soziologe ausdrücklich betont, dass Klassen auch dann nicht »verschwinden

würden, wenn man sich von diesem Begriff verabschiedete«.⁴

Jedoch schaffen »Begriffe zur Bezeichnung sozialer Stratifizierung« und damit zur Benennung struktureller sozialer Ungleichheiten »Möglichkeiten [...] wie auch Barrieren [...], wie Benachteiligungen und Privilegierungen wahrgenommen und bewertet werden«, so Eva Barlösius in ihrem Aufsatz *Die Sprache der Sozialstrukturanalyse*.⁵ Barlösius unterstreicht die lange Tradition soziologischer Reflexion über soziale Kategorien, Klassifikationen und Begriffe, die nach den grundsätzlichen »Möglichkeiten der Benennung sozialer Ungleichheiten« frage, nach den verwendeten Begrifflichkeiten und Modellen und danach, welche »Theorien und Konzepte zur Verfügung« stehen,⁶ um soziale Ungleichheiten zu beschreiben, zu analysieren und zu deuten. In Rekurs auf Reinhart Kosellecks »Oppositionspaar[e]«⁷ untersucht die Soziologin die Verwendung dieser »›Differenzbestimmungen‹ Oben/Unten, Innen/Außen, Früher/Später«⁸ in der Ungleichheitssoziologie, insbesondere auch im Hinblick auf deren soziale »Evidenz«. Dabei hebt Barlösius immer wieder hervor, dass »in die Theorien und Konzepte sozialer Ungleichheit gesellschaftliche Auseinandersetzungen über soziale Benachteiligungen und Bevorzungen eingeschrieben« seien,

1 Gerd Schneider/Christiane Toyka-Seid: »Klassengesellschaft«, in: dies. (Hg.): *Das junge Politik-Lexikon*, Bonn 2024, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320630/klassengesellschaft/> (aufgerufen am 31.05.2024).

2 Ebd.

3 Christoph Butterwegge: »Ungleichheit in der Klassengesellschaft«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 37–38 (2022), S. 40–46, hier S. 40.

4 Oliver Nachtwey: *Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*, Berlin 2016, S. 33.

5 Eva Barlösius: »Die Sprache der Sozialstrukturanalyse. Über die Benennung sozialer Ungleichheiten«, in: Petra Böhnke/Dirk Konietzka (Hg.): *Handbuch Sozialstrukturanalyse*, Wiesbaden 2024, S. 1–21, hier S. 2, https://doi.org/10.1007/978-3-658-39759-3_8-1 (aufgerufen am 21.10.2024).

6 Ebd., S. 3.

7 Reinhart Koselleck: »Sprachwandel und Ereignisgeschichte«, in: ders. (Hg.): *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a. M. 2006, S. 32–47, hier S. 34.

8 Barlösius: »Die Sprache der Sozialstrukturanalyse« (Anm. 5), S. 4.

denen sowohl »normative Setzungen«⁹ als auch Konfliktpotentiale inhärent sein können, die mitreflektiert werden müssten. Auch Max Haller hat in seiner Analyse soziologischer Interpretationen sozialer Ungleichheiten betont, dass diese »Teil umfassender und vielfältiger gesellschaftlicher Denk- und Interpretationsprozesse«¹⁰ seien und um Durchsetzung und Deutungshoheit kämpften.

Im vorliegenden Beitrag sollen jedoch weniger diese Kämpfe um Deutungshoheit und die daran beteiligten Akteur:innen als vielmehr die Bedeutungen und die Bedeutungsentwicklungen jener *Begrifflichkeiten* untersucht werden, die seit Jahrzehnten in der nationalen und komparativen Sozialstrukturanalyse in Europa zentral verwendet werden.¹¹ Damit soll zugleich ein Beitrag zu einer trans- bzw. international vergleichenden, sozialhistorischen Forschung geleistet werden, die – so Reinhart Koselleck im Gespräch mit Christof Dipper – »sehr im argen [sic!]<« liege.¹² Hintergrund dieser ›Diagnose‹ Kosellecks bildet der Rückbezug auf die jeweils eigene Gesellschaftsgeschichte, die national gerahmte Sozialgeschichte, welche »aus ihrem eigenen empirischen Erfahrungsmaterial« geschrieben wird. Eine international vergleichende Forschungsstrategie sei jedoch »sehr viel fruchtbarer

[...], wenn man die Sprachen vergleicht, weil man dann den Schlüssel hat zu den verschiedenen Erfahrungsbereichen«.¹³

Daher wird im Folgenden der diachronisch vergleichende Zugriff (*zeitliche* Dimension) mit einem Ländervergleich (*räumliche* Dimension) kombiniert, um so aktuelle Ansätze komparativer Sozialstrukturanalyse sprachsoziologisch zu erweitern. Für diesen Vergleich sind Großbritannien und Deutschland¹⁴ ausgewählt worden.

I. GROSSBRITANNEN UND DEUTSCHLAND – VERGLEICHSGRUNDLAGEN

In seinem Werk *Die Nationskonzeptionen in deutschen und britischen Enzyklopädien und Lexika im 18. und 19. Jahrhundert* konstatiert Karsten Behrndt, dass das Vereinigte Königreich und Deutschland bezüglich der Regierungsform und der staatlichen Gliederung Unterschiede aufweisen, jedoch gleichermaßen als »Produkte der europäischen Geschichte [...] Komponenten der politischen und territorialen Ordnung des europäischen Staatensystems« seien. Europa bilde damit den »gemeinsamen Rahmen«.¹⁵

In Anlehnung an Behrndt wird davon ausgegangen, dass der Vergleich der jeweiligen (hier: sozialstrukturellen) Konzepte und Begrifflichkeiten deren Spezifika besser veranschaulicht als »eine Einzelbetrachtung«. Trotz des »gemeinsamen europäischen Rahmens« sind doch die unterschiedlichsten »historischen, politischen und geographischen Voraussetzungen« identifizierbar, sodass auch mit Differenzen »hinsichtlich der spezifischen Ausformung« der Begriffs(bei-)deutungen zu rechnen ist. Darüber hinaus weisen sowohl Großbritannien als auch Deutschland eine »lange [] und reichhaltige [] lexikalische [] Tradition« auf.¹⁶

Auf einer solchen Traditionslinie, nämlich derjenigen soziologischer Fachwörterbücher und Lexika, basiert die Quellenauswahl dieses Beitrags. Es handelt sich

9 Ebd., S. 15.

10 Max Haller: »Theorien sozialer Ungleichheit im nationalen und im europäischen Kontext. Eine wissenssoziologische Analyse«, in: Martin Heidenreich (Hg.): *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse*, Frankfurt a. M./New York, S. 187–229, hier S. 187.

11 Dass auch die Soziologie und insbesondere die Sozialstrukturanalyse auf diesen ›Kampffeldern‹ aktiv ist, habe ich in Auseinandersetzung mit Hallers Untersuchung bereits zu zeigen versucht; vgl. Lena M. Friedrich: »Sozialstruktur im (Be-)Griff? Eine wissens- und kultursoziologische Reflexion der Sozialstrukturanalyse«, in: Oliver Dimbath/ Michaela Pfadenhauer (Hg.): *Gewissheit. Beiträge und Debatten zum 3. Sektionskongress der Wissenssoziologie*, Weinheim 2021, S. 874–882. Hier weise ich ferner darauf hin, dass die Sozialstrukturanalyse als »Produzentin« und »Re-Produzentin von Repräsentationen sozialer Struktur« (ebd., S. 880) mit den »in einer Gesellschaft intersubjektiv geteilte[n] Überzeugungen« in einem »Verhältnis gegenseitiger Bestätigung und reziproker Stabilisierung« (ebd., S. 875) steht. Stanislaw Ossowski hat für diese »Vorstellungen, Überzeugungen und Wertungen« sowie für die »charakteristische[n] Gedankeninhalte []« und »Begriffe« bestimmter »Milieus« die Bezeichnung »soziales Bewußtsein« gewählt. Stanislaw Ossowski: *Die Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein*, übers. von Sophie Schick-Rowińska, hg. von Heinz Maus/Friedrich Fürstenberg, Neuwied/Berlin ²1972 (pol. 1957), S. 18.

12 Vgl. Reinhart Koselleck/Christof Dipper: »Begriffsgeschichte, Sozialgeschichte, begriffene Geschichte. Reinhart Koselleck im Gespräch mit Christof Dipper«, in: *Neue Politische Literatur* 43 (1998), S. 187–205, hier S. 203.

13 Ebd., S. 199.

14 ›Deutschland‹ wird hier als Bezeichnung sowohl für die ›alte‹ Bundesrepublik nach 1945 als auch für die BRD ab 1990 verwendet.

15 Karsten Behrndt: *Die Nationskonzeptionen in deutschen und britischen Enzyklopädien und Lexika im 18. und 19. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2003, S. 23.

16 Ebd.

hierbei um eine Literaturform, welche sich in der Regel nur langsam verändert bzw. entwickelt, da *ein* Ziel lexikalischer Werke unter anderem die Bereitstellung »dauerhafte[r] Informationen«¹⁷ darstellt. Mit Niklas Luhmann kann diese Textform auch als »gepflegte Semantik« bezeichnet werden, die unter anderem die Funktion übernimmt, »die Grenzen des Ausdrucks und die Risiken der Formulierung zu kontrollieren«, sodass begriffsgeschichtliche Forschungen »von der Faktizität des alltäglichen Sinnprozessierens und möglicherweise sogar von den dafür benutzten Typisierungen abstrahieren«¹⁸ können.

Koselleck fasziniert an dieser Textgattung, dass sie im Zeitverlauf »Bedeutungsschichten« ansetze, die erst durch eine Betrachtung der Quellen über die Zeit hinweg sichtbar werden. Der diachrone Vergleich von Wörterbüchern und Lexika ermöglicht somit das Auffinden von semantischen Repetitionen, aber auch von Innovationen, weswegen Koselleck diese Quellenart als unverzichtbar für die Rekonstruktion begriffsgeschichtlichen Wandels würdigt.¹⁹

In der Soziologie entstehen etwa seit den 1950er Jahren Fachwörterbücher,²⁰ so stellt Oliver Dimbath fest, die »zunächst das wilde Wachstum der Konzepte systematisieren«, sich jedoch im Laufe der Zeit mit »zunehmend kanonisierten Konzepte[n]«²¹ auch an interessierte Laien wenden. Dimbath begreift damit die fachspezifischen Wörterbücher als einen »Spiegel des je gegenwärtigen Begriffskanons«, wobei es »nicht allein darum [gehe], alle Begriffe des Jargons aufzunehmen. Verbunden mit dem »einführenden« Charakter dokumentieren sie durch ihre redaktionelle Selektivität und Abgeschlossenheit einerseits eine wohl begründete Auswahl und andererseits eine Momentaufnahme der als zentral geltenden Begriffe einer Disziplin.«²² Fachwörterbücher geben somit »Bedeutungen ihrer Zeit« wieder. Im wissenssoziologischen Sinne vermutet Dimbath außerdem eine

dokumentarische Funktion jener fachspezifischen Wörterbücher hinsichtlich des jeweiligen »Denkstils einer Disziplin«.²³

So konstatiert bereits Karl Mannheim in seinem Werk *Ideologie und Utopie*, dass durch den Vergleich zu zeigen versucht werde, »daß bereits bei dem einfachsten Problemansatz, schon bei einer so schlichten Fragestellung, wie etwa die Theorie zur Praxis sich verhalte, das Denkergebnis schon deshalb stets verschieden ausfallen muß, weil bereits die Begriffsbestimmungen in der Problemstellung (ganz ungewollt) je nach dem sozialen Standort des Betrachters verschieden auszufallen pflegen«.²⁴

Auch Koselleck betont die Unauflöslichkeit von Gesellschaft und Sprache in der Geschichte, wenngleich zwischen Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte immer »eine unüberbrückbare Differenz«²⁵ bestehen bleibe. Doch beide zielten »auf die langfristigen, die diachron wirksamen Bedingungen« und fragten so »nach Strukturen und deren Wandel, [...] nach den sprachlichen Vorgaben, unter denen solche Strukturen in das gesellschaftliche Bewußtsein eingegangen, begriffen und auch verändert worden sind«.²⁶

II. ZEIT UND RAUM – DIMENSIONEN DES VERGLEICHS

Die Aufgabe einer solchen »klassischen Begriffsgeschichte« habe, so Ernst Müller und Falko Schmieder, vorrangig darin bestanden, »das zeitliche Bewusstsein für sprachliche und begriffliche Differenzen zu schärfen«.²⁷ Mit Berücksichtigung der *räumlichen* Dimension zusätzlich zur beschriebenen zeitlichen, d. h.: mit einer synchronen und diachronen Betrachtung, und mit »Überschreitung« einer nationalen und damit in der Regel auch einer »monolingualen Ausrichtung« erweitern und erschweren sich »die methodischen Probleme« einer Begriffs- und Bedeutungsgeschichte, da nicht mehr nur die jeweiligen »historischen und soziokulturellen Bedeutungsdifferenzen« zu berücksichtigen sind, sondern darüber hinaus auch »die Problematiken der Übersetzung von Fremdsprachen

17 Reinhart Koselleck: »Hinweise auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels«, in: ders. (Hg.): *Begriffsgeschichten* (Anm. 7), S. 86–98, hier S. 97.

18 Niklas Luhmann: *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1998, S. 19 f.

19 Vgl. Koselleck: »Hinweise« (Anm. 17), S. 97.

20 Eine Ausnahme bildet allerdings das bereits 1931 im Ferdinand Enke Verlag Stuttgart erschienene *Handwörterbuch der Soziologie*, herausgegeben von Alfred Vierkandt.

21 Oliver Dimbath: »Die soziologische Wörterbücherei«, in: *Soziologische Revue* 39.1 (2016), S. 21–29, hier S. 25.

22 Ebd., S. 28.

23 Ebd., S. 29.

24 Karl Mannheim: *Ideologie und Utopie*, Frankfurt a. M. 1969, S. 50.

25 Reinhart Koselleck: »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte«, in: ders. (Hg.): *Begriffsgeschichten* (Anm. 7), S. 9–31, hier S. 13.

26 Ebd., S. 24.

27 Ernst Müller/Falko Schmieder: *Begriffsgeschichte zur Einführung*, Hamburg 2020, S. 46.

und des interkulturellen Vergleichs«. ²⁸ Für historisch forschende und zugleich »global interessierte[]« Wissenschaften bestehe die Herausforderung mittlerweile jedoch insbesondere in der Entwicklung gemeinsamer oder zumindest »vergleichbare[r] analytische[r] Kategorien für eine globale Welt und ihre transnationalen Geschichten«. Die Autoren betonen, dass ein Vergleich letztlich »doppelgleisig verfahren«, und das heißt: »sich sowohl auf die Spracherzeugnisse wie auch auf die sprachlich erschlossenen gesellschaftlichen Sachverhalte beziehen« müsse. Eine Verengung auf schlichte »Wort-für-Wort-Übersetzung« sei folglich zu vermeiden; »[s]tattdessen sollten für die jeweiligen Sprachen die Vielfalt der begrifflichen Zuordnungen und Verweisungszusammenhänge einzelner Ausdrücke ausgelotet werden.« ²⁹

In vielen europäischen Sprachen gebe es, so stellt beispielsweise Koselleck fest, eine lange Übersetzungstradition griechischer Begriffe ins Lateinische und daran anschließend eine »Umsetzung der lateinischen Begriffe ins Italienische, Spanische, Französische beziehungsweise Englische«. ³⁰ Zwischen dem Lateinischen und jenen Vernakularsprachen habe es einen »gewissen Grad an Übereinstimmung« gegeben, welcher die Betonung von Unterschieden obsolet gemacht habe. Für die slawischen und germanischen Sprachen jedoch habe sich das Verhältnis zum und damit auch eine Übersetzung aus dem Lateinischen problematischer gestaltet, sodass eine Neuprägung mancher sozialer und politischer Begrifflichkeiten erforderlich gewesen sei. ³¹

Die Problematik der Übersetzung von Begriffen anderer Sprachen in die eigene sowie vice versa bestehe, so Margrit Pernau, vor allem darin, »damit verschiedene historische Erfahrungen zueinander in Beziehung zu setzen«. ³² Reflexionen über die Zusammenführung unterschiedlicher Semantiken sowie über die Prägung

der Wahrnehmung und Erkenntnis durch eine jeweilige (dominante) Semantik »stecken jedoch erst in ihren Anfängen«. Vor diesem Hintergrund adressiert die Autorin den Anspruch an Wissenschaftssprache und an ihre Begriffe, grundsätzlich anzuerkennen, dass Akteur:innen zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche Aussagen über soziale Phänomene, über Unterschiede und Zusammengehörigkeiten formulieren, und dass die Nichtberücksichtigung anderer, »fremder« Begriffe Gefahr laufe, »gedachte Ordnungen nicht erfassen zu können«. Pernau stellt am Beispiel des Begriffs der »Zivilgesellschaft« eindrücklich dar, dass die Bildung eines Begriffes *eine* mögliche Antwort auf soziale Probleme geben kann, welche jedoch weder absolut noch universell, sondern vielmehr gesellschaftsspezifisch und damit zeitlich und räumlich variabel ausfällt. Zentrales Problem einer vergleichenden historischen Semantik sei somit zunächst die Identifizierung jener Begriffe, welche miteinander verglichen werden sollen; »das *tertium comparationis* wären damit die gesellschaftlichen Problemlagen, verglichen würden die unterschiedlichen Antworten, die darauf gegeben wurden«. ³³ Müller und Schmieder betonen demgemäß, dass sich das Forschungsinteresse von Aspekten wie »Original« oder »Werktreue« verschiebe zu Kriterien wie beispielsweise »Transformationen, kulturelle Diversität und Diskontinuität«, zu Fragen nach semantischen Veränderungen aufgrund von Übersetzungsprozessen.

»[G]efragt wird unter anderem, auf welche Veränderungen diese Bedeutungsverschiebungen reagieren, warum sie den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen plausibel erscheinen, auf welchen Wegen, über welche Medien, Multiplikatoren und Praktiken bestimmte Begriffe und daran geknüpfte Praktiken und Objekte übertragen, übersetzt und dadurch verändert werden etc.« ³⁴

Der anschließende Verweis der Autoren auf die Gefahr einer eurozentrischen Verengung begriffsanalytischer Vorhaben sowie auf das sogenannte »Eurochronologie-Problem, nämlich die Verwendung von Periodisierungen, die aus den westlichen Entwicklungen abgeleitet sind (wie Moderne, Renaissance, Avantgarde oder Postmoderne)«, ³⁵ erscheint folgerichtig.

28 Ebd., S. 165 f.

29 Ebd. An anderer Stelle betonen Müller und Schmieder, dass jede Begriffsgeschichte auf Totalität verzichten und sich selbst als Teil von Geschichte und ihre Methoden als historisch begreifen und mitreflektieren müsse. Als »history of concepts« oder »conceptual history« habe sie ferner »ihre eurozentrische Verengung überwunden« (ebd., S. 33) und so neben einer Vielzahl europäischer Länder auch Asien und Südamerika erreicht, indem sie verstärkt Übersetzungsproblematiken thematisiere.

30 Koselleck: »Hinweise« (Anm. 17), S. 94.

31 Ebd., S. 94 f.

32 Margrit Pernau: »Gab es eine indische Zivilgesellschaft im 19. Jahrhundert? Überlegungen zum Verhältnis von Globalgeschichte und historischer Semantik«, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte* 14.3 (2007), S. 51–64, hier S. 51.

33 Ebd., S. 57.

34 Müller/Schmieder: *Begriffsgeschichte zur Einführung* (Anm. 27), S. 168.

35 Ebd., S. 169.

Im Hinblick auf die vergleichende historische Semantik bedarf es also nicht nur der Berücksichtigung der zeitlichen Dimension, die sich insbesondere in einer diachronen Tiefenstaffelung entfaltet, sondern auch der expliziten Beachtung der räumlichen Dimensionen, welche einen Vergleich von unterscheidbaren Sprachräumen ermöglicht, die – bezüglich des hier vorgenommenen Vergleichs von Großbritannien und Deutschland – außerdem nationalstaatlich konkretisierbar sind.³⁶

Der bekannten und in vielerlei Hinsicht berechtigten Kritik an einem methodologischen Nationalismus³⁷ sei an dieser Stelle beigelegt wie zugleich entgegnet, dass die hier vorgestellte Analyse auf der Beobachtung fußt, dass die von der empirischen komparativen Sozialstrukturforschung verwendeten Kategorien und Begrifflichkeiten »trotz Internationalisierung, Transnationalisierung und Globalisierung noch immer weitgehend national bestimmt«³⁸ sind. Soziologische Interpretationen sozialer Ungleichheiten sind folglich als Teil umfassender gesellschaftlicher Wissensbestände begreifbar; sie sind »Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und historischer Prozesse«³⁹ und damit eben auch nationalstaatlich

different und differenzierbar. »Wo in der Bundesrepublik Deutschland weiterhin das Schichtmodell dominiert (und selbst Milieumodelle sind im Kern erweiterte Schichtmodelle), wird in Großbritannien 2013 im *BBC's Great British Class Survey Experiment* wieder einmal das Bestehen sozialer Klassen als primäres Strukturmerkmal postuliert.«⁴⁰ Letztlich, so Karl Mannheim in seiner Auseinandersetzung mit dem Ideologiebegriff, suchten alle »Parteien« und Gruppen »in ihrem Denken und Handeln [...] Wirklichkeit« – und es sei »kein Wunder, wenn sie sich ihnen verschieden gibt.«⁴¹

III. EXEMPLARISCHE BEGRIFFS-ANALYSEN IN ZEIT UND RAUM

Im Vergleich mit dieser noch recht unspezifischen, »weiten« Formulierung Mannheims, zeigt Reinhart Koselleck in *Sprachwandel und Ereignisgeschichte* sehr viel konkreter am Beispiel französischer, britischer und deutscher Wahlrechtsdebatten seit der Französischen Revolution die je unterschiedlichen, auch zeitlich differenten sprachlichen Verarbeitungen eines äußerlich gleichen, außersprachlichen Geschehens: des Prozesses der Demokratisierung. Jede Sprache und die ihr je spezifischen Begrifflichkeiten seien »an die geschichtlichen Erfahrungsgehalte zurückgebunden, die einmal in diese Begriffe eingegangen sind. Anders gewendet: Die größere Dauerhaftigkeit, die der Sprache ganz allgemein innewohnt [...], zeigt in der jeweils einmaligen Sprechsituation verschieden gestaffelte zeitliche Tiefenstrukturen.«⁴² Darüber hinaus lassen sich »semantische Vorprägungen« unterscheiden, die die jeweiligen nationalstaatlich geführten, in Kosellecks Beispiel vor allem politischen, Diskurse mitprägen und strukturieren. In Frankreich sei dies vor allem das von Denis Diderot geprägte Gegensatzpaar *citoyen* versus *bourgeois* als sprachlich-inhaltliche wie sozialpolitische Opposition bourgeoiser Interessen gegenüber allgemeinen Bürgerrechten.⁴³ Im deutschen Sprachraum hingegen habe man nur den Begriff des »Bürgers« gekannt, der – obgleich zunehmend ausdifferenziert und pluri-

36 John B. Thompson weist in seinem Aufsatz *Bourdieu über Sprache* zu Recht darauf hin, dass es keine »völlig homogene[n] Sprach- oder Sprechgemeinschaft[en]« gibt. Diese Bezeichnung stelle vielmehr die »Idealisierung einer bestimmten Sprachpraxis [dar], die historisch entstanden sei und deren Existenz bestimmte gesellschaftliche Voraussetzungen habe« (John B. Thompson: »Bourdieu über Sprache«, in: Pierre Bourdieu: *Sprache. Schriften zur Kultursoziologie 1*, übers. von Hella Beister, hg. von Franz Schultheis/Stephan Egger, Berlin 2017, S. 199–241, hier S. 205). Thompson bezieht sich hier jedoch nicht auf den Vergleich von National- oder Landessprachen, sondern auf den analytischen Ansatz Pierre Bourdieus, der Sprache und Sprachgemeinschaften und damit vor allem »soziologisch relevante[] sprachliche[] Unterschiede [...] als ein[en] »symbolische[n] Ausdruck« der Struktur des Systems der sozialen Unterschiede interpretiert« (Bourdieu: *Sprache* (Anm. 36), S. 36). Bourdieu zeigt auf, dass sich »[d]ie sozial unterschiedlichen Formen des Sprachgebrauchs [...] gewöhnlich zu einer Gegensatzstruktur ausdifferenzieren, die im Bereich des Symbolischen die Struktur der Klassenverhältnisse als eines Felds von unterschiedlichen Positionen reproduziert« (ebd.). Daran anschließend diskutiert er u. a. Fragen der Legitimität und Illegitimität von Sprache, von sprachlichen Normierungen und Formen »sprachlicher Abweichung«; vgl. ebd., S. 43–59.

37 Vgl. hierzu insbesondere Ulrich Beck: »Kritik des nationalen Blicks und des methodologischen Nationalismus«, in: ders.: *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*, Frankfurt a. M. 2004, S. 39–54.

38 Eva Barlösius: *Die Macht der Repräsentation. Common Sense über soziale Ungleichheiten*, Wiesbaden 2005, S. 105.

39 Ebd., S. 100.

40 Friedrich: »Sozialstruktur im (Be-)Griff« (Anm. 11), S. 876; vgl. Mike Savage/Fiona Devine/Niall Cunningham u. a.: »A New Model of Social Class: Findings from the BBC's Great British Class Survey Experiment«, in: *Sociology* 47.2 (2013), S. 219–250, <https://doi.org/10.1177/0038038513481128> (aufgerufen am 21.10.2024).

41 Mannheim: *Ideologie und Utopie* (Anm. 24), S. 86.

42 Koselleck: »Sprachwandel und Ereignisgeschichte« (Anm. 7), S. 44.

43 Vgl. ebd., S. 43.

valent – insbesondere »noch weit zurückreichende ständische Erfahrungsgehalte in sich speicherte«.⁴⁴ Die sprachliche Verarbeitung des außersprachlichen Ereignisses der Demokratisierung erfolgte, so Koselleck, in Großbritannien weitaus differenzierter sowie zugleich rechtlich und (sozial-)politisch »abgesichert«. Traditionelle, insbesondere juristisch geprägte Begriffsbestimmungen wie die »privilegierten *freemen*, *burgesses* oder *burghers*«⁴⁵ wurden bewahrt und durch »neue[] Erfahrungsgehalte, [...] die Interessen der *middle classes*«⁴⁶ ergänzt und erweitert.⁴⁷

Auch Müller und Schmieder zeigen anhand des Beispiels von *Umwelt*, *environment* und *milieu* die Problematik einer »einfachen« Übersetzung als »die Vorstellung einer funktionalen Homologie« von Begrifflichkeiten, welche zwar aufeinander bezogen seien, jedoch »keine einfachen Äquivalente« darstellen würden. Deutlich werde, dass eine historisch vergleichende Betrachtungsweise »um den Blick auf transnationale und kulturelle Verflechtungen ergänzt werden muss, denn was als vermeintlich ursprünglich Getrenntes aufeinander bezogen wird, stellt sich nicht selten als Resultat historischer Abgrenzungs- und Trennungsprozesse heraus«.⁴⁸

Vor diesem Hintergrund folgt diese Analyse der von Müller und Schmieder formulierten Aufforderung, Begriffe »nicht nur in der Zeit, sondern vor allem auch im Raum zu untersuchen«⁴⁹ und damit sprachliche und interkulturelle Übersetzungs- oder Übertragungsprozesse nicht außer Acht zu lassen. Damit soll zugleich ihre Feststellung herausgefordert werden, dass für Soziolog:innen »die Diachronie ihrer Begriffe eher von geringer Relevanz«⁵⁰ sei.

So wird im Folgenden den jeweiligen zentralen Terminologien der bundesdeutschen und der britischen Sozialstrukturforschung, »Schicht« und »Klasse«, begriffsgeschichtlich nachgegangen, um aufzuzeigen, dass spätestens im Ländervergleich die unterschiedlichen spezifischen sprachgebundenen

Traditionen und institutionalisierten Deutungsmuster mitgedacht und reflektiert werden müssen, die den Bedeutungsgehalt sozialer Kategorien und Begrifflichkeiten, empirischer Konzepte und wissenschaftlicher Theorien mitbedingen.

IV. »KLASSE« UND »SCHICHT« IN ZEIT UND RAUM

In ihrem umfangreichen Beitrag »Stand, Klasse« in *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* zeigen Otto Gerhard Oexle, Werner Conze und Rudolf Walther, dass etwa ab der Mitte des 14. Jahrhunderts bis in das 18. Jahrhundert hinein in Bezug auf soziale Ordnung der Standesbegriff dominierte – jedoch nicht, um soziale Strukturen adäquat zu beschreiben und zu analysieren, sondern vielmehr um deren »ethische[] Ordnung« zu erfassen, »in der Absicht auf metaphysisch begründete Normen«.⁵¹ Insbesondere vor der Hintergrundfolie von »Aufklärung und Naturrecht« sei die religiös legitimierte und rechtlich abgesicherte ständische Ordnung sukzessive infrage gestellt und angesichts »unterschiedliche[r] Konstruktionen der Gleichheit und des Naturzustandes« durch andere Terminologien abgelöst worden.⁵² Insbesondere im französischen und englischen Sprachraum wurde der Klassenbegriff zunehmend verwendet und »gesellschaftswissenschaftlich fundiert[]«.⁵³ Im deutschen Sprachraum wurde diese Terminologie jedoch vor allem steuerrechtlich und ökonomisch als »wirtschaftswissenschaftliche[r] Fachterminus«⁵⁴ akzentuiert.

Diese ökonomische Fundierung des Klassenbegriffs wurde vor allem von Karl Marx und Friedrich Engels geleistet, in deren *Manifest der Kommunistischen Partei* Mitte des 19. Jahrhunderts der Begriff zum zentralen Element einer geschichtsphilosophisch fundierten, gesellschaftskritischen Zeitdiagnose aufrückte. So konstatieren Marx und Engels gleich zu Beginn des *Kommunistischen Manifestes*, dass »[d]ie Geschichte aller bisherigen Gesellschaft die Geschichte von Klassenkämpfen«⁵⁵ sei. Die gegenwärtigen

44 Ebd., S. 44.

45 Ebd., S. 43.

46 Ebd., S. 44.

47 Vgl. hierzu ausführlicher: Reinhart Koselleck/Ulrike Spree/Willibald Steinmetz: »Drei bürgerliche Welten? Zur vergleichenden Semantik der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland, England und Frankreich«, in: Koselleck (Hg.): *Begriffsgeschichten* (Anm. 7), S. 402–461.

48 Müller/Schmieder: *Begriffsgeschichte zur Einführung* (Anm. 27), S. 166 f.

49 Ebd., S. 166.

50 Ebd., S. 53.

51 Otto Gerhard Oexle/Werner Conze/Rudolf Walther: »Stand, Klasse«, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 155–284, hier S. 159.

52 Ebd., S. 222.

53 Ebd., S. 241.

54 Ebd., S. 224.

55 Karl Marx/Friedrich Engels: *Das Kommunistische Manifest*

tige »aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt.« Diese moderne Gesellschaft spalte sich nun sukzessive »in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.«⁵⁶

Im Gegensatz zu diesem vor allem geschichtsphilosophisch konnotierten Klassenbegriff hat Max Weber ›Klasse‹ als eine ›Ordnungsterminologie‹ beschrieben, die die ökonomische »Sphäre« einer Gesellschaft bzw. einer »Gemeinschaft« kennzeichne und damit neben den Kategorien ›Stand‹ und ›Partei‹ spezifische »Phänomene der Machtverteilung innerhalb einer Gemeinschaft«⁵⁷ charakterisiere. So verortet Weber die Ständekategorie »in der ›sozialen Ordnung‹, also in der Sphäre der Verteilung der ›Ehre‹«,⁵⁸ und definiert demgemäß die »ständische Lage« als »jede typische Komponente des Lebensschicksals von Menschen, welche durch eine spezifische, positive oder negative soziale Einschätzung der ›Ehre‹ bedingt ist, die sich an irgendeine gemeinsame Eigenschaft vieler knüpft.«⁵⁹ Ausgedrückt werde die ständische Lage und damit die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand durch die standesspezifische »Lebensführung«.⁶⁰ Parteien hingegen seien nicht Bestandteil der sozialen Ordnung, sondern »in der Sphäre der ›Macht‹ zu Hause«.⁶¹ In Abgrenzung zu Ständen und Klassen sei das »›parteimäßige‹ Gemeinschaftshandeln« grundsätzlich »auf ein planvoll erstrebtes Ziel gerichtet« – unabhängig davon, ob dieses ›sachlich‹ durch ein Programm begründet oder ›persönlich‹ motiviert sei, z. B. zum Zwecke des Machtgewinnes oder der »Ehre für ihre Führer und Anhänger«.⁶² Klassen hingegen seien immer dann erkennbar, »wo 1. einer Mehrzahl von Menschen eine spezifische ursächliche Komponente ihrer Lebenschancen gemeinsam ist, soweit 2. diese Komponente lediglich durch ökonomische Güterbesitz- und

Erwerbsinteressen und zwar 3. unter den Bedingungen des (Güter- oder Arbeits-) *Markts* dargestellt wird (›Klassenlage‹).«⁶³

Auch bei Max Weber ist damit die Klassenterminologie ökonomisch fundiert. Sie wird explizit mit der »Wirtschaftsordnung«⁶⁴ verbunden und durch diese gerahmt. Damit erscheint Klasse jedoch nicht als Bestandteil einer geschichtsphilosophisch fundierten materialistischen Gesellschaftskritik, sondern stellt eine soziale Kategorie dar, die der Deskription und Analyse eines spezifischen gesellschaftlichen Bereiches, der ökonomischen »Sphäre« dient.

IV.1 DEUTSCHLAND

In den deutschen soziologischen (Hand-)Wörterbüchern und Lexika, die Webers analytischer Begriffs-differenzierung zeitlich folgen, findet sich diese ökonomische Konnotation des Klassenbegriffs wieder.

Im *Handwörterbuch der Soziologie*, herausgegeben von Alfred Vierkandt (1931),⁶⁵ werden Klassen – wie auch Stände – »in den Tatsachen des ökonomischen Lebens«⁶⁶ verortet, wobei Klassen »in einem Vertrags-Verhältnis«, Stände jedoch mehr »wie Organe und Glieder eines Leibes« zueinander stünden. Im Gegensatz zu Ständen fassten Klassen einander jedoch »als prinzipiell gegnerisch« auf, wenngleich sie »durch gegenseitiges Interesse aufeinander angewiesen«, bisweilen »aneinander gebunden« seien. Diese Reziprozität könne sich allerdings zu gegenseitiger Feindschaft wandeln, sodass Klassen »sogar Krieg gegeneinander führen«.⁶⁷ Der Klassenbegriff erscheint insbesondere als dynamische Größe, die im Unterschied zu Ständen »flüssiger« sei, »bis zu luftartiger Beweglichkeit«.⁶⁸ Stände hingegen seien »starrer« und »in höherem Grade erblich«⁶⁹, weshalb Stand als vergleichsweise ›sichere‹, stabile Kategorie beschrieben wird.

Neben dem Standes- und dem Klassenbegriff wird in Vierkandts *Handwörterbuch* jedoch eine weitere Terminologie verwendet, die Max Weber in seiner Untersuchung unterschiedlicher gesellschaftlicher

(1848). *Eine moderne Edition*, hg. von Eric J. Hobsbawm, Hamburg 1999, S. 44.

56 Ebd.

57 Max Weber: »§ 6. Machtverteilung innerhalb der Gemeinschaft: Klassen, Stände, Parteien«, in: ders.: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* (1922), Tübingen 1980, S. 531–540, hier S. 531.

58 Ebd., S. 539.

59 Ebd., S. 534.

60 Ebd., S. 535.

61 Ebd., S. 539.

62 Ebd.

63 Ebd., S. 531.

64 Ebd., S. 539.

65 Alfred Vierkandt (Hg.): *Handwörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 1931.

66 Ferdinand Tönnies: »Stände und Klassen«, in: Vierkandt (Hg.): *Handwörterbuch* (Anm. 65), S. 617–638, hier S. 617.

67 Ebd.

68 Ebd., S. 618.

69 Ebd.

Sphären nicht gebraucht hat: der Begriff der *Schicht*, der in der Beschreibung gesellschaftlicher Strukturen über Epochen- und Ländergrenzen hinweg Anwendung findet. So ist beispielsweise die Rede von den »unteren und beherrschten Schichten«, die von dem »ständische[n] Hochmut« der sogenannten »Herrenstände«⁷⁰ bedrückt werden, oder auch von den »herrschenden Schichten«, welche »die Tatsache des Klassenkampfes mit großem Mißbehagen«⁷¹ betrachteten. Bisweilen werden die Begrifflichkeiten Stand, Klasse, Schicht aneinandergereiht bzw. synonym gebraucht, so z. B. »die Sphäre der Arbeiterklasse«, »Oberschicht«, »der Verwöhnte aus einer nicht hohen aber höheren Schicht«, »in der großen Menge derer, die dem Bauern- und dem Handwerkerstande oder gar der Arbeiterklasse entstammen«.⁷² An anderer Stelle wird im Hinblick auf die indische Gesellschaft die soziale Gliederung der »klassischen Kasten« erläutert, welche als die »4 großen Schichten« bezeichnet werden, von denen die »Brahminen« als »die höchste Schicht«⁷³ charakterisiert werden. »[E]ine Art ständischer Schichtung« habe es auch im antiken Griechenland und in Rom gegeben, wenngleich »[d]ie frühe Entwicklung der antiken Stadtgemeinde [...] die Entwicklung der Stände gehemmt und beschränkt«⁷⁴ habe.

Im Gegensatz zu diesem umfangreichen Beitrag im *Handwörterbuch der Soziologie*, der sich ausführlich Ständen und Klassen widmet, findet sich ein solcher Artikel im ersten soziologischen Wörterbuch der Nachkriegszeit, dem *Wörterbuch der Soziologie*, herausgegeben von Wilhelm Bernsdorf und Friedrich Bülow im Jahr 1955,⁷⁵ nicht. Zwar werden die Stichwörter »Klasse, Klassenbewußtsein, Klassengesellschaft« zusammenfassend aufgeführt, jedoch nicht in einem eigenen Beitrag erörtert. Es findet sich hier lediglich der Verweis auf eine Vielzahl anderer Stichwörter.⁷⁶ Allerdings ist im *Wörterbuch der Soziologie* ein umfangreicher Artikel zum Stich-

wort »Schichtung«⁷⁷ enthalten, in dem sowohl der Schichtungs- als auch der Schichtbegriff ausführlich erläutert werden. »Schicht« und »Schichtung« werden hier gleichermaßen als »umgreifende[] Obergriff[e]« entfaltet, die die soziale Struktur aller sogenannten »Großgesellschaft[en]«, welche »hochzusammengesetzte[] Großgefüge«⁷⁸ darstellen, bezeichnen und beschreiben. In deutlichem Gegensatz zum *Handwörterbuch der Soziologie* wird der Klassenbegriff als eine solche Strukturkategorie explizit *nicht* verwendet, da »[d]ieses Wort mit den Anfängen einer ganzen Gesellschaftsphilosophie, nämlich der marxistischen behaftet«⁷⁹ sei. Die »Klassenstruktur« stelle, wie auch die »Stände- und Kastenstruktur«, einen spezifischen historischen Typus, jedoch kein grundlegendes Gliederungs- oder Ordnungsprinzip dar. Dieses werde im Schichtungs-begriff abgebildet, welcher definiert wird als »Gliederung der Gesellschaft nach dem typischen Status (den Soziallagen) ihrer Mitglieder, ohne nähere Bestimmung dieser Soziallagen oder der Merkmale, an die sie im geschichtlichen Sonderfall geknüpft sind.«⁸⁰

Auch im *Fischer Lexikon Soziologie*, das drei Jahre später 1958 in der Taschenbuchreihe der *Fischer Bücherei* erscheint und von René König herausgegeben wird,⁸¹ findet sich ein ausführlicher Beitrag zum Stichwort »Schichtung«,⁸² jedoch kein Artikel zu »Klasse« oder einem mit Klasse assoziierten Begriff (wie »Klassengesellschaft«).

»Schichtung« wird im *Fischer Lexikon Soziologie* zunächst in einem weiten Sinne definiert, der eine Vielzahl von Differenzierungsmöglichkeiten »hinsichtlich zahlreicher Merkmale« beinhaltet, nach denen »[d]ie Mitglieder einer Gesellschaft«⁸³ unterschieden werden können. Danach wird der Schichtungs-begriff jedoch auf »die Differenzierung der Gesellschaftsmitglieder nach höher-, gleich- und geringer geschätzt« hin zugespitzt und als »soziale Schichtung«⁸⁴ akzentuiert. Hervorgehoben werden die gegenseitige Einschätzung und die »unterschiedliche Wertschätzung«,⁸⁵

70 Ebd.

71 Ebd., S. 628.

72 Ebd., S. 636.

73 Ebd., S. 620.

74 Ebd., S. 621.

75 Wilhelm Bernsdorf/Friedrich Bülow (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 1955.

76 Diese sind: »Agrarsoziologie, Arbeiter, Beruf, Berufsständische Ordnung, Gesellschaft, Gesellschaftsform (herrschaftliche), Imperialismus, Intelligenz, Kapitalismus, Klassenjustiz, Marxismus, Musik, Revolution, Schichtung, Solidarität, Sozialismus, Sozialpolitik (soziologische Grundlagen), Stand und Ständewesen, Strukturwandel (sozialer), Volk, Volkshochschule«. Ebd., S. 256.

77 Theodor Geiger: »Schichtung«, in: Bernsdorf/Bülow (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie* (Anm. 75), S. 432–446.

78 Ebd., S. 432.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 René König (Hg.): *Das Fischer Lexikon, Bd. 10: Soziologie*, Frankfurt a. M. 1958.

82 Karl Martin Bolte: »Schichtung«, in: König (Hg.): *Lexikon Soziologie* (Anm. 81), S. 244–253.

83 Ebd., 244.

84 Ebd.

85 Ebd., S. 245.

welche mit der Schichtungsterminologie verbunden und »am Verhalten der Menschen zueinander.«⁸⁶ ablesbar seien. Soziale Schichten können erkannt werden an »Wohngegend und Haustyp, Kleidung und Sprachgewohnheiten, Sport und Freizeitgestaltung«, die allesamt »zu Symbolen sozialer Schichtzugehörigkeit«⁸⁷ avancieren.

Diese Formulierungen erinnern an Theodor Geigers Umschreibungen des sogenannten »Typ[us] des Lebensduktus« in seinem Werk *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes* (1932), in dem er diesen »Typ« als »Ausdruck der Mentalität«⁸⁸ bestimmt, welche erkennbar werde an »Lebenshaltung, Gewohnheiten des Konsums und der sonstigen Lebensgestaltung, Freizeitverwendung, Lesegesmack, Formen des Familienlebens und der Geselligkeit – tausend Einzelheiten des Alltagslebens«,⁸⁹ und darüber hinaus zentraler Bestandteil eines spezifischen »Bevölkerungsteil[s]« – einer *Schicht* – sei: »Das Element der Mentalität ist im Begriff der Schicht schon enthalten, denn die Schicht *ist* ein Bevölkerungsteil, dem eine typische Mentalität zugeschrieben wird.«⁹⁰

Schichten erscheinen so auch im *Fischer Lexikon Soziologie* als ›reale‹ Bestandteile komplexer moderner Gesellschaften bzw. gesellschaftlicher Strukturen. Sie sind Elemente der inneren sozialen Differenzierung und werden mit Systemen von Werten und Normen verbunden.⁹¹ Der Klassenbegriff hingegen wird vor allem als Element einer Geschichts- und Sozialphilosophie – insbesondere der marxistischen Gesellschaftstheorie – konturiert und damit weniger als sozial wirkliches Phänomen, denn als theoretisches Konzept beschrieben.

In der Neuausgabe des *Fischer Lexikon Soziologie* (1967)⁹² lässt sich eine Veränderung dieser Bedeutungszuschreibungen erkennen – sowohl hinsichtlich des Schicht(ungs)begriffs als auch im Hinblick auf die Klassenterminologie.

Im Gegensatz zur Erstausgabe, die bis einschließlich 1965 fünfmal unverändert nachgedruckt wurde, werden nun ›Klassen‹ bzw. wird die »Klassengesellschaft« nicht mehr nur als eine Bezeichnung »in unsere[r] Vorstellung«⁹³ charakterisiert, sondern als pointierende Benennung für die industriellen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts gebraucht,⁹⁴ wengleich die Verbindung zur marxistischen »Theorie des Klassenkampfs«⁹⁵ erhalten bleibt.

Der Schicht(ungs)begriff, der in der ersten Ausgabe des *Fischer Lexikon Soziologie* noch als grundlegende soziale Differenzierungsform und gesellschaftliches Gliederungsprinzip beschrieben worden ist, wird in der Neuausgabe als eine ›Form‹ von »Statusdifferenzierungen«⁹⁶ charakterisiert, die dann als solche identifiziert werden können, »wenn sich im Statusaufbau der Mitglieder eines sozialen Gebildes deutliche (verhaltensrelevante) Einschnitte erkennen lassen«. Diese »Einschnitte« bzw. die sich hierdurch ergebenden »Abschnitte« werden als »Schichten«⁹⁷ akzentuiert.

Damit wird »Schichtung« in der umgearbeiteten und erweiterten Neuausgabe dem Begriff des ›Status‹ respektive des ›Statusaufbaus‹ subordiniert, der als neuer Oberbegriff jedweder gesellschaftlichen Gliederung erscheint.

Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung lässt sich auch im *Wörterbuch der Soziologie* nachvollziehen, in dessen erster Ausgabe ›Schicht‹ und ›Schichtung‹, wie beschrieben, als allgemeine und übergeordnete Termini sozialer Strukturen bestimmt werden – insbesondere im Hinblick auf sogenannte »Großgesellschaft[en]«, die als »hochzusammengesetzte [] Großgefüge« beschrieben werden, für die »eine gewisse Struktur« charakteristisch sei.⁹⁸ Darüber hinaus stelle die Schichtterminologie einen sämtliche »historische Typen umgreifenden Oberbegriff« dar, sodass Bezeichnungen wie »Stände- und Kastenstruktur« diesem Oberbegriff subordiniert werden können (und müssen).

86 Ebd., S. 246.

87 Ebd.

88 Theodor Geiger: *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage*, unveränderter Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1932, Stuttgart 1967, S. 78.

89 Ebd., S. 80.

90 Ebd., S. 78 (Hvh. L. F.).

91 Vgl. René König: »Gesellschaft«, in: ders. (Hg.): *Lexikon Soziologie* (Anm. 81), S. 96–104.

92 René König (Hg.): *Das Fischer Lexikon, Bd. 10: Soziologie*, umgearb. u. erw. Neuausgabe, Frankfurt a. M. 1967.

93 Bolte: »Schichtung« (Anm. 82), S. 249.

94 Vgl. Karl Martin Bolte: »Schichtung«, in: König (Hg.): *Lexikon Soziologie* (Anm. 92), S. 266–277, hier S. 273.

95 René König: »Sozialer Wandel«, in: ders. (Hg.): *Lexikon Soziologie* (Anm. 92), S. 290–297, hier S. 293.

96 Bolte: »Schichtung« (Anm. 94), S. 271.

97 Ebd., S. 269.

98 Geiger: »Schichtung« (Anm. 77), S. 432.

In der zweiten Ausgabe des *Wörterbuchs der Soziologie* (1969)⁹⁹ wird im Hinblick auf den Schichtungs-begriff deutlich zurückhaltender bemerkt, dass die »mehrfachen Bedeutungen des Schichtungs-begriffes [...] die wissenschaftliche Verständigung«¹⁰⁰ erschweren. Wenngleich ›Schicht(ung)‹ weiterhin als eine übergeordnete Kategorie sozialer Gliederung verwendet wird, z. B. für »Stand« und »Kaste«,¹⁰¹ wird sie zugleich als eine soziale Differenzierungsform neben anderen (nämlich: Berufen, Rollen, Rängen u. a.) beschrieben.¹⁰² An anderer Stelle wird soziale Schichtung außerdem, wie in der Neuauflage des *Fischer Lexikon Soziologie* (1967), als ein »Aspekt vertikaler Differenzierung in einer Gesellschaft« bezeichnet; »nämlich die Verteilung von sozialem Status«.¹⁰³

Im Gegensatz zur Erstausgabe wird der Klassenbegriff in der zweiten Ausgabe des *Wörterbuchs der Soziologie* in einem eigenen Beitrag erörtert. Hier wird ›Klasse‹ »als Gattungsbegriff zur Bezeichnung des vorherrschenden Systems der sozialen Schichtung in industriellen Gesellschaften«¹⁰⁴ bezeichnet. Der Terminus eigne sich jedoch nicht zur Beschreibung älterer, also zeitlich vorangegangener Gesellschaftsformen oder -typen. Das Klassensystem sei vielmehr »ein Produkt des Industrialismus und der Gesellschaft, die ihn – den Industrialismus – hervorbrachte«.¹⁰⁵ Klasse erscheine je nach »Auffassung« oder »Einstellung« äußerst divers und die ›Entscheidung‹ für eine spezifische »K[lassen]definition« sage vor allem »einiges über die Einstellung«¹⁰⁶ der Forscher:innen aus. Letztlich stehe fest, »daß die K[lasse], wie immer man sie definieren mag, ein kennzeichnendes Merkmal der industriellen Gesellschaft« sei und hier »bedeutende Wirkungen auf die Sozialstruktur und das menschliche Verhalten ausüb[e]«.¹⁰⁷

In dieser zweiten Ausgabe ist außerdem ein eigener Beitrag zum Stichwort »Schicht« aufgenommen worden, in dem die Schichtterminologie als allgemeiner

Oberbegriff entfaltet wird, der »überall, wo geschichtete Gesellschaften anzutreffen sind«,¹⁰⁸ verwendet werden könne. Der Klassenbegriff sei »hingegen nur sehr beschränkt generalisierbar, da er ganz bestimmten sozialgeschichtlichen Situationen entsprungen«¹⁰⁹ sei. Der Artikel schließt mit der kritischen Anmerkung:

»Wenn der englische und französische Sprachgebrauch sich scheut, für ›Stand‹ *estate* bzw. *état* zu verwenden und statt dessen lieber *class* bzw. *classe* sagt, so ist dies geschichtssoziologisch falsch und jedenfalls eine sprachliche Verarmung, die wir nicht nachzuahmen brauchen.«¹¹⁰

IV.2 GROSSBRITANNIEN

Eine Analyse britischer Wörterbücher kann diese Behauptung nicht bestätigen. So werden beispielsweise im *Dictionary of Sociology*, herausgegeben 1968 von G. Duncan Mitchell,¹¹¹ verschiedene Formen sozialer Stratifizierung ausführlich beschrieben und in ihrer historischen Spezifik voneinander abgegrenzt.¹¹² Vor allem unter dem Einfluss des industriellen Kapitalismus seien ständische Strukturen sukzessive zerfallen, da dieser eine funktionale Spezialisierung sowie leistungsbezogene Verdienste erforderlich gemacht habe. So sei ein neuer Strukturtypus – »according to Karl Marx« – entstanden: »social classes emerge between which there are no legal or supra-natural barriers to mobility«.¹¹³ Wenngleich in der gegenwärtigen Gesellschaft die ›Nützlichkeit‹ des Klassenkonzepts infrage gestellt werden könne, so sei dies nicht gleichbedeutend mit einer Infragestellung sozialer Differenzierung oder gar »to imply the disappearance of social distinctions and social differentiation«.¹¹⁴ Vielmehr gelte es, auf die größere Bedeutung der unterschiedlichen Status bestimmter Gruppen im Gegensatz zu übergeordneten sozialen Klassen hinzuweisen. »[I]t has become increasingly clear that social status, which in contemporary Britain is emphatically associated with occupation, is the effective key to contemporary social stratification.«¹¹⁵

99 Wilhelm Bernsdorf (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 1969.

100 Renate Mayntz: »Soziale Schichtung«, in: Bernsdorf (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie* (Anm. 99), S. 989–991, hier S. 991.

101 Wilhelm Bernsdorf: »Differenzierung, soziale«, in: ders. (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie* (Anm. 99), S. 187–189, hier S. 188.

102 Vgl. ebd., S. 187 f.

103 Mayntz: »Soziale Schichtung« (Anm. 100), S. 990.

104 Leonard Reissmann: »Klasse«, in: Bernsdorf (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie* (Anm. 99), S. 540–546, hier S. 540.

105 Ebd., S. 541.

106 Ebd., S. 545.

107 Ebd.

108 Wilhelm Ernst Mühlmann: »Schicht«, in: Bernsdorf (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie* (Anm. 99), S. 908–911, hier S. 910.

109 Ebd.

110 Ebd.

111 G. Duncan Mitchell (Hg.): *A Dictionary of Sociology*, London 1970.

112 Vgl. Margaret Hewitt/G. Duncan Mitchell: »social stratification«, in: Mitchell (Hg.): *Dictionary of Sociology* (Anm. 111), S. 181–186.

113 Ebd., S. 184.

114 Ebd., S. 185.

115 Ebd.

Jedoch macht diese Feststellung das Klassenkonzept nicht obsolet. Stattdessen wird auf Max Webers ›Verdienst‹ hingewiesen, in seiner Auseinandersetzung mit den marxistischen Ideen erkannt zu haben, »that classes are not social groups but aggregates of people possessing the same life-chances« – und diese Lebenschancen seien ablesbar an distinkten Lebensstilen unterscheidbarer »status groups«. ¹¹⁶ Die moderne Entwicklung sozialer Stratifizierung wurzeln insbesondere in den gesellschaftlichen Teilbereichen, den »social institutions [...] economy and education«. ¹¹⁷

Die Bedeutungszuschreibungen persistieren in der Auflagenhistorie dieses *Dictionary*, das in den 1970er Jahren mehrfach nachgedruckt wurde und 1979 unter dem Titel *A New Dictionary of Sociology*, ebenfalls herausgegeben von G. Duncan Mitchell, unverändert erschien. ¹¹⁸

In dem fünf Jahre später veröffentlichten Lexikon *The Penguin Dictionary of Sociology* (1984) ¹¹⁹ werden neben dem Stichwort »Class« ¹²⁰ und den terminologischen Differenzierungen »Middle Class«, ¹²¹ »Working Class« ¹²² und »Underclass« ¹²³ auch Begriffe wie »Class Consciousness«, ¹²⁴ »Class Imagery«, ¹²⁵ »Class Interest« ¹²⁶ und »Class Struggle« ¹²⁷ erörtert. Als »class theoretical« ¹²⁸ werden Erklärungen bezeichnet, die soziale Phänomene unter Bezugnahme auf das Vorhandensein sozialer Klassen bzw. auf deren konkrete Handlungen beschreiben und explizieren. Diese Erklärungen könnten mit modelltheoretischen Ansätzen kontrastiert werden, »which attribute causal agency to the mode of production« ¹²⁹ – Ansätzen also, die dem marxistischen Klassenbegriff nahestehen und lediglich als ›Modelle‹ sozialer Wirklichkeiten bezeichnet werden. Beiträge zu den

Stichworten ›stratification‹ bzw. ›social stratification‹ finden sich hier nicht, jedoch solche zu »Caste« ¹³⁰ und »Estates« ¹³¹

Wenngleich in den britischen *Dictionaries* unterschiedliche Begriffe sozialer Gliederung beschrieben werden, bleibt ›class‹ über Jahrzehnte hinweg die zentrale sozialstrukturelle Kategorie in Großbritannien und wird nicht – wie von Theodor Geiger in der Erstauflage des *Wörterbuchs der Soziologie* (1955) vermutet – von Schicht(ungs)begriffen in der angelsächsischen Literatur, von »social stratum (und demgemäß *stratification, stratified society*)« ¹³² verdrängt. So findet sich zwar ab der dritten Ausgabe von *The Penguin Dictionary of Sociology* (1994) ein eigener Artikel zum Stichwort »Stratification«, ¹³³ jedoch wird hier die Universalität von ›Schichtung‹ durchaus in Zweifel gezogen. Das Klassenkonzept sei ebenfalls diskutabel; allerdings in Bezug auf die historisch variable *Bedeutung* von ›Klasse‹ für die Lebenschancen in industrialisierten Gesellschaften, so die Formulierung im ausführlichen Lemma »Class« ¹³⁴. Nicht bezweifelt wird hingegen die *Existenz* von Klassen, denn schließlich zeige die britische Umfrageforschung, dass die Klassenzugehörigkeit von den Befragten weiterhin als relevant empfunden werde. ¹³⁵

Auch in dem im gleichen Jahr erstmals erschienenen *The Concise Oxford Dictionary of Sociology*, herausgegeben von Gordon Marshall (1994), ¹³⁶ ist ein ausführlicher Beitrag zum Stichwort »stratification« ¹³⁷

116 Ebd.

117 Ebd.

118 G. Duncan Mitchell (Hg.): *A New Dictionary of Sociology*, London 1979.

119 Nicholas Abercrombie/Stephen Hill/Bryan S. Turner (Hg.): *The Penguin Dictionary of Sociology*, Bungay ²1986.

120 Ebd., S. 39–41.

121 Ebd., S. 134 f.

122 Ebd., S. 233–235.

123 Ebd., S. 221.

124 Ebd., S. 41 f.

125 Ebd., S. 42 f.

126 Ebd., S. 43.

127 Ebd.

128 Ebd.

129 Ebd.

130 Ebd., S. 34 f.

131 Ebd., S. 83.

132 Geiger: »Schichtung« (Anm. 77), S. 432.

133 Nicholas Abercrombie/Stephen Hill/Bryan S. Turner (Hg.): *The Penguin Dictionary of Sociology*, Bungay, ³1994, S. 413.

134 Vgl. ebd., S. 57–63.

135 Vgl. ebd., S. 63. Dies mag wenig verwundern, denn schließlich werden in Großbritannien seit Anfang der 1980er Jahre in der Demoskopie explizit Fragen nach der *Klassenzugehörigkeit* – konkreter: nach der Zugehörigkeit zur »middle class« oder zur »working class« – regelmäßig gestellt, sodass sich Befragte letztlich einer dieser angebotenen Kategorien zuordnen können respektive müssen; vgl. Oliver Heath/Monica Bennett: »Social class«, in: Sarah Frankenburg/Elizabeth Clery/John Curtice (Hg.): *British Social Attitudes: The 40th Report*, London 2023, <https://natcen.ac.uk/publications/bsa-40-social-class> (aufgerufen am 31.05.2024), S. 8. In Deutschland hingegen dominiert seit über 40 Jahren die *Schicht*kategorie, beispielsweise im Rahmen der »Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften« (ALLBUS); vgl. Friedrich: »Sozialstruktur im (Be-)Griff« (Anm. 11), S. 879.

136 Gordon Marshall (Hg.): *The Concise Oxford Dictionary of Sociology*, Oxford/New York 1994.

137 [o. A.]: »stratification«, in: Marshall (Hg.): *Oxford Dictionary*

enthalten, in dem die Verwendung des Begriffes insbesondere in soziologischen Studien über strukturierte soziale Ungleichheiten beschrieben wird. Die soziale Schichtung (»[s]ocial stratification«¹³⁸) stehe im Mittelpunkt makrosoziologischer Forschung: »the study of whole societies, in comparative perspective, in an attempt to understand processes of social stability and change«.¹³⁹ Studien, die sich mit sozialer Stratifizierung befassten, verfolgten insbesondere drei »Ziele« (»objectives«¹⁴⁰): Zunächst solle festgestellt werden, inwieweit Klassen- oder Statussysteme auf gesellschaftlicher Ebene vorherrschen und in welcher Weise diese Systeme dann für soziales Handeln konstitutiv sind. Zweitens gehe es um die Analyse von Klassen- und Statusstrukturen und um die Bedingungsfaktoren der Klassen- und Statusbildung. Und zuletzt dokumentiere soziale Schichtung, wie spezifische Gruppen Klassen- und Statusgrenzen errichten und aufrechterhalten. Im Hinblick auf solche Prozesse sozialer Schließung und damit verbundene Ab- und Ausgrenzungsmechanismen interagierten »class and status [...] in interesting ways«.¹⁴¹ So versuchten die »advantaged classes«¹⁴² durch Definition »legitimer« und damit *allgemein anerkannter* Statusmerkmale die eigenen Privilegien abzusichern und auf Dauer zu stabilisieren.¹⁴³ Deutlich erkennbar wird in dem Beitrag »stratification«, dass »Schichtung« bzw. »Stratifikation« zwar als Oberbegriff und als grundlegendes Strukturprinzip hierarchisch gegliederter Gesellschaften verwendet wird; zentral für die Deskription und Analyse rangmäßig geordneter gesellschaftlicher Großgruppen hingegen sind die Begriffe »class« und »status«.¹⁴⁴

Wenngleich der Klassenbegriff lediglich Verweise auf andere Stichwörter enthält,¹⁴⁵ findet sich doch eine Vielzahl von mit »class« assoziierten Begriffen, die in eigenen Beiträgen erörtert werden.

Die Statusterminologie wird im Lemma »status, social status«¹⁴⁶ zum einen »[i]n its weak form«¹⁴⁷ als die Position einer Person in der gesellschaftlichen Struktur definiert; zum anderen beziehe sich der Begriff »[i]n its stronger meaning« auf eine Form sozialer Schichtung, »in which status groups or strata are ranked and organized by legal, political, and cultural criteria«.¹⁴⁸ Unter Bezugnahme auf Max Webers terminologische Differenzierung in seinem posthum veröffentlichten Werk *Wirtschaft und Gesellschaft* (1921/22) wird allerdings deutlich, dass der englische Begriff »status« im gleichnamigen Artikel mit dem deutschen Begriff »Stand« gleichgesetzt wird und nicht, wie beispielsweise im *Wörterbuch der Soziologie* (1955), mit verschiedenen »Soziallagen«¹⁴⁹ der Mitglieder einer Gesellschaft oder, wie in der Neuausgabe des *Fischer Lexikon Soziologie*, mit der »Lage eines Menschen in Gliederungen, mit deren Differenzierungen sich Unterschiede sozialer Wertschätzung verbinden«.¹⁵⁰ Allerdings wird abschließend auf Kritiken oder Kritiker:innen (»critics«) hingewiesen, nach denen insbesondere in der amerikanischen Soziologie »the concept of status as a central notion of sociology was eroded, because it came to mean little more than a person's subjective evaluation of his or her position in the status hierarchy (that is »prestige«).«¹⁵¹

Eine solche oder ähnliche Erosion des Klassenbegriffs wird nicht festgestellt. Vielmehr werden im Beitrag »class position«¹⁵² mit Verweis auf die Studie *The Blackcoated Worker* (1958) von David Lockwood die »drei Komponenten« der Klassenposition beschrieben: die »market situation«, welche die wirtschaftliche Position im engeren Sinne bezeichne; die »work situation« als »set of social relationships in

of *Sociology* (Anm. 136), S. 512–513.

138 Ebd., S. 512.

139 Ebd..

140 Ebd.

141 Ebd., S. 513.

142 Ebd.

143 Diese Art »symbolischer Grenzziehung« bezeichnet Pierre Bourdieu als »Distinktion«, wobei er betont, dass diese Differenzbestimmungen nicht notwendig eine »Absicht« oder »ein bewußtes Streben nach Distinktion« implizieren. Das bewusste wie unbewusste »Streben nach Distinktion schafft Trennungen« und damit soziale Schließung. »Distinktion im Sinne von Unterscheidung ist die in der Struktur des sozialen Raumes angelegte Differenz«, so Bourdieu weiter, und diese Differenz werde »wahrgenommen entsprechend der auf die Struktur abgestimmten Kategorien«, z. B. »Stand« oder »Klasse«. Pierre Bourdieu: »Sozialer Raum und »Klassen«, in: ders.: *Sozialer Raum und „Klassen“*. *Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen*, übers. von Bernd Schwibs, Frankfurt a. M. 1985, S. 7–46, hier S. 21 f.

144 Vgl. o. A.: »stratification« (Anm. 137), S. 513.

145 »See bourgeoisie; class awareness; class consciousness; class imagery; class interest; class position; contradictory class location; false consciousness; Marx, Karl; middle class; petite bourgeoisie; proletariat; underclass; working class.« [o. A.]: »class, social class«, in: Marshall (Hg.): *Oxford Dictionary of Sociology* (Anm. 136), S. 56.

146 [o. A.]: »status, social status«, in: Marshall (Hg.): *Oxford Dictionary of Sociology* (Anm. 136), S. 509–510.

147 Ebd., S. 509.

148 Ebd., S. 510.

149 Geiger: »Schichtung« (Anm. 77), S. 432.

150 Bolte: »Schichtung« (Anm. 94), S. 268.

151 [o. A.]: »status, social status (Anm. 146), S. 510 (Hvh. L. F.).

152 [o. A.]: »class position«, in: Marshall (Hg.): *Oxford Dictionary of Sociology* (Anm. 136), S. 58 f.

which the individual is involved at work by virtue of his position in the division of labour« sowie die »status situation«, welche die Stellung des Einzelnen in der gesellschaftlichen Prestigehierarchie bezeichne. Vor dem Hintergrund dieser drei Bereiche und der darin gemachten Erfahrungen forme sich – so die Zusammenfassung von Lockwoods Untersuchungsergebnissen – das »Klassenbewusstsein der Angestellten« (»class consciousness among clerks.«¹⁵³) und damit deren Klassenposition. Die Existenz von Klassen und Klassenpositionen erscheint damit empirisch evident.

V. RESÜMEE

Nach Analyse der hier vorgestellten Auswahl der britischen soziologischen *Dictionaries* und der deutschen soziologischen (Hand-)Wörterbücher und Lexika kann zusammenfassend konstatiert werden, dass die Begriffe ›Schicht‹ und ›Klasse‹ (sowie ergänzend: ›Status‹) nicht nur im Zeitverlauf »Bedeutungsschichten«¹⁵⁴ anlagern, sondern dass sich deren Bedeutungen (*synchron*) und Bedeutungsentwicklungen (*diachron*) in Deutschland und Großbritannien unterscheiden. Während im Vereinigten Königreich die Klassenterminologie als zentrale sozialstrukturelle Kategorie beschrieben wird und immer wieder auch als empirisch verifiziert erscheint, wird ›Klasse‹ in der BRD als »Vorstellung« und »Modell«, als Bestandteil einer gesellschaftskritischen Geschichtsphilosophie sowie im Zeitverlauf als Bezeichnung eines spezifischen historischen Gesellschaftstypus verstanden. ›Schicht‹ und ›Schichtung‹ erscheinen hier als zentrale übergeordnete Terminologien sozialer Gliederung und hierarchischer Strukturwirklichkeiten sowie als empirisch evidente soziale Kategorien. In Großbritannien hingegen wird Schichtung lediglich *begrifflich* superordiniert, ohne als empirische Strukturkategorie anschlussfähig zu sein. Der Terminus ›Schicht‹ wird nahezu nicht verwendet – lediglich in der Begriffsbestimmung von ›Stand‹ (»estate«) und der feudalen ›ständischen Gesellschaft‹ in *The Concise Oxford Dictionary of Sociology*.¹⁵⁵ Der Klassenbegriff hingegen bleibt sowohl konzeptionell-theoretisch als auch für die empirische Sozialforschung zentral.

153 Ebd., S. 59.

154 Koselleck: »Hinweise« (Anm. 17), S. 97.

155 »Estate A social stratum to which are attached specific rights and duties sustained by the force of legal sanction. The most obvious examples are the peasants, serfs, burghers, clergy, and nobility of the post-feudal states of continental Europe. For example, early-modern France distinguished the nobles, clergy, and the ›Third Estate‹ until the late eighteenth century. The term is often (though

Tatsächlich gilt daher für die Bundesrepublik: »Heute spricht man nicht mehr von ›Klassen‹«¹⁵⁶ – zumindest nicht in den soziologischen Enzyklopädien. Jedoch wird die Verwendung des Klassenbegriffs zur Bezeichnung der Gegenwartsgesellschaft nicht negiert, weil das »Modell der Klassengesellschaft« nur einen historisch einmaligen »Versuch« dargestellt habe, »die Gesellschaft zu erklären«¹⁵⁷, sondern weil ›Klasse‹ in der Bundesrepublik Deutschland als sozialstrukturelle Kategorie schlichtweg nicht (mehr) anschlussfähig scheint – weder empirisch noch konzeptionell-theoretisch.

Mit Blick auf eine lange Tradition komparativer Sozialstrukturforschung darf dies mindestens verwundern – zumal bisweilen Schwierigkeiten bei der Interpretation vergleichender Daten explizit thematisiert werden, insbesondere im Rahmen europäischer sozialwissenschaftlicher Erhebungen, in denen Personen und Haushalte sozialen *Klassenpositionen* zugeordnet werden.¹⁵⁸ Statt die jeweiligen sozialstrukturellen Kernkonzepte und Leitbegriffe in den Blick zu nehmen, wird mit Blick auf Deutschland z. B. schlicht gemutmaßt, dass die hier erhobenen Daten weniger genau (»less precise«¹⁵⁹) seien.

Durch die exemplarisch untersuchte Einbindung begriffsgeschichtlicher Analysen in die komparative Sozialstrukturforschung wird deutlich, dass die Leitbegriffe: *soziale Schicht* in Deutschland und *soziale Klasse* in Großbritannien, nicht einfach synonym verstanden werden dürfen. Sie sind an jeweils spezifische gesellschaftliche und historische »Erfahrungsgelände«¹⁶⁰ rückgebunden und haben so im Zeitverlauf differente »Bedeutungsschichten«¹⁶¹ angelagert.

controversially) applied to the system of stratification in feudal Europe, since feudal strata were characterized more by personal bonds of vassalage, rather than shared political rights and obligations.« Es folgt unmittelbar die Anmerkung, dass der ›berühmte Historiker des Feudalismus‹ Marc Bloch diese ständische Schichtung als »the strata of the feudal order as ›classes‹« bezeichnet habe. [o. A.]: »estate«, in: Marshall (Hg.): *Oxford Dictionary of Sociology* (Anm. 136), S. 156.

156 Schneider/Toyka-Seid: »Klassengesellschaft« (Anm. 1), 157 Ebd.

158 Tim Goedemé/Marii Paskov/Brian Nolan: »The measurement of social class in EU SILC: comparability between countries and consistency over time«, in: Anne-Catherine Guio/Eric Marlie/Brian Nolan (Hg.): *Improving the understanding of poverty and social exclusion in Europe*, Luxemburg 2021, S. 313–328, hier S. 313.

159 Ebd., S. 318.

160 Koselleck: »Sprachwandel und Ereignisgeschichte« (Anm. 7), S. 44.

161 Koselleck: »Hinweise« (Anm. 17), S. 97.

Es sind folglich länderspezifische sprachgebundene Begriffstraditionen entstanden, die die Bedeutungsgehalte sozialstruktureller Konzepte mitbedingen.

So bleibt, wie Koselleck festgestellt hat, nicht nur die Begriffsgeschichte auf die Ereignisse der Sozialhistorie »verwiesen«, sondern die wissenschaftliche Terminologie der Sozialgeschichte ist zugleich »auf die Geschichte der Begriffe angewiesen, um sich der sprachlich gespeicherten Erfahrung zu vergewissern«.¹⁶² Im Rahmen einer begriffsanalytisch erweiterten komparativen Sozialstrukturforschung können Begriffs- und Sozialgeschichte ihre reziproke Bedingtheit anerkennen und so einander gewinnbringend ergänzen.

¹⁶² Koselleck: »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte« (Anm. 25), S. 30.